FUJIFILM X-PHOTOGRAPHERS

Vom Fotografieren mit dem Fujifilm X-System

CHRISTIAN AHRENS MARTIN HÜLLE DAVID KLAMMER THORSTEN ROTHER PETER STEFFEN BERTRAM SOLCHER
ULRICH DORN JÖRG SCHULZ

FRANZIS

FUJIFILM X-PHOTOGRAPHERS

FRANZIS

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Hinweis: Alle Angaben in diesem Buch wurden vom Autor mit größter Sorgfalt erarbeitet bzw. zusammengestellt und unter Einschaltung wirksamer Kontrollmaßnahmen reproduziert. Trotzdem sind Fehler nicht ganz auszuschließen. Der Verlag und der Autor sehen sich deshalb gezwungen, darauf hinzuweisen, dass sie weder eine Garantie noch die juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für Folgen, die auf fehlerhafte Angaben zurückgehen, übernehmen können. Für die Mitteilung etwaiger Fehler sind Verlag und Autor jederzeit dankbar. Internetadressen oder Versionsnummern stellen den bei Redaktionsschluss verfügbaren Informationsstand dar. Verlag und Autor übernehmen keinerlei Verantwortung oder Haftung für Veränderungen, die sich aus nicht von ihnen zu vertretenden Umständen ergeben. Evtl. beigefügte oder zum Download angebotene Dateien und Informationen dienen ausschließlich der nicht gewerblichen Nutzung. Eine gewerbliche Nutzung ist nur mit Zustimmung des Lizenzinhabers möglich.

© 2018 Franzis Verlag GmbH, 85540 Haar bei München

Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien. Das Erstellen und Verbreiten von Kopien auf Papier, auf Datenträgern oder im Internet, insbesondere als PDF, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet und wird widrigenfalls strafrechtlich verfolgt.

Die meisten Produktbezeichnungen von Hard- und Software sowie Firmennamen und Firmenlogos, die in diesem Werk genannt werden, sind in der Regel gleichzeitig auch eingetragene Warenzeichen und sollten als solche betrachtet werden. Der Verlag folgt bei den Produkt- bezeichnungen im Wesentlichen den Schreibweisen der Hersteller.

Leitung Produktmanagement: Jörg Schulz
Redaktion: Ulrich Dorn
Fotografen: Christian Ahrens – Köln, Martin Hülle – Wuppertal, David Klammer – Köln,
Thorsten Rother – Herrsching am Ammersee, Peter Steffen – Hannover, Bertram Solcher – Hamburg
Korrektorat & Schlußredaktion: Sibylle Feldmann
Layout & Satz: Jörg Schulz (künstlerische Leitung), Nelli Ferderer
Infografik: Ulrich Dorn
Covergestaltung: Manuel Blex, Jörg Schulz
Druck: Graspo CZ, a.s.

ISBN 978-3-645-60553-3

PROLOG

In der Fotografie gab es immer besondere Zeiten und Phasen: Umbruchzeiten, Jahre, in denen sich das Medium wandelte, in denen es auf einmal neue technische Möglichkeiten gab und die Fotografen diese Möglichkeiten begierig aufgegriffen und in neue Bildwelten, in neue Ästhetiken und in neue Fotos umsetzten. In der Vergangenheit gab es zahlreiche solcher Umbrüche und Paradigmenwechsel, zum Beispiel die Erfindung des Kleinbildformats, die Ablösung sperriger Mittelformatkameras durch flexible Messsucherkameras, den Wechsel von der Sucherkamera zur Spiegelreflextechnik, die Erfindung von Autofokussystemen und nicht zuletzt natürlich den Siegeszug der digitalen Aufzeichnungstechnik, die in den vergangenen 15 bis 20 Jahren die Fotografie auf breiter Front revolutionierte.

Ein solcher Umbruch steht nun wieder bevor: Innovative Hersteller schicken sich an, die ehrwürdige Spiegelreflextechnik durch ein neues Kamerasystem abzulösen. Als Gattungsbegriff hat sich die Bezeichnung »spiegellose Systemkamera« etabliert. Der wichtigste Unterschied zur Spiegelreflextechnik: Kameras dieser Bauform verzichten auf den aufwendigen Spiegelkasten und das optische Einspiegeln des Sucherbilds – sie greifen die Information des Bildausschnitts vielmehr vom Sensor ab und liefern sie digital an einen eingebauten elektronischen Sucher. Das ermöglicht unter anderem besonders kompakte Gehäuse, die über ein Wechselbajonett mit unterschiedlichsten Objektiven bestückt werden können – daher der Ausdruck »Systemkamera« – abgekürzt DSLM (*Digital Single Lens Mirrorless*).

Während sich etablierte Marken dieser neuen Technik bisher eher zögerlich oder gar nicht widmen, hat der japanische Hersteller FUJIFILM sehr früh die Chancen dieses technologischen Neuanfangs erkannt und ein entsprechendes System von Grund auf neu entwickelt. Dieses System zielte von Anfang an auch darauf, den Profimarkt zu bedienen. Mir persönlich war die Marke sehr lange nur als Film- und Fotopapierhersteller bekannt. Das änderte sich schlagartig zur Photokina 2010, als FUJIFILM die »Ur-X100« vorstellte – eine hosen- und jackentaschentaugliche Kamera, die kompakte Abmessungen und erstklassige Optik mit einem hochwertigen und »großen« Chip verband. Die erste FUJIFILM-Kamera der X-Generation hatte noch ein fest verbautes Objektiv, wenig später folgte mit der X-Pro1 jedoch ein Modell, das über die Möglichkeit von Wechseloptiken verfügte und professionellen Anspruch erhob.

Für mich waren diese Produkte von Anfang etwas Besonderes: Hier wurden nicht irgendwelche neuen »Kompaktknipsen« vorgestellt, die mit all ihren bekannten Einschränkungen den Massenmarkt bedienen sollten – nein, hier entstand eine neue Generation von Kameratechnik: smart, handlich, hochwertig, einen hohen Anspruch anmeldend und zukunftsweisend. Diese modernen Aspekte wurden kombiniert mit einem Design und einer Bedienungsphilosophie, die scheinbar längst vergessene Tugenden der Vergangenheit mit den Möglichkeiten aktueller Digitaltechnik verband – Stichwort: Blendenring, Retrodesign, Bedienung der wichtigsten Parameter mit haptischen Drehreglern.

Mit der Vorstellung der aktuellsten Kamerageneration – FUJIFILM X-Pro2, X-T2 und jetzt X-E3 – setzte der Hersteller dann noch eins drauf: Die neuen Kameras waren dank neuer Elektronik, neuer Sensoren, neuer Objektive und neuer Software auf einmal so leistungsstark und schnell, dass diese Modelle in praktisch allen Belangen profitauglich erschienen und den arrivierten Herstellern aus dem Spiegelreflexlager Paroli boten.

Zur Photokina 2016 legte FUJIFILM die Messlatte dann noch eine Stufe höher und präsentierte als Messe-Highlight ein weiteres brandneues System: FUJIFILM GFX. Und wieder gelang es dem Hersteller, etwas Außergewöhnliches zu kreieren. Das Bedienkonzept des X-Systems wurde prinzipiell übernommen und zusammen mit einem 43,8 × 32,9 mm großen Sensor zu einem außergewöhnlichen Stück Hardware verschmolzen. Unser Kollege Thorsten Rother ist von Performance und Flexibilität jedenfalls begeistert: *»Der Autofokus packt schnell und punktgenau.«* Auch hierüber wird in diesem Buch etwas zu lesen sein.

Im Kollegenkreis wurden die Neuerungen aus dem Hause FUJIFILM sehr wohl wahrgenommen. Viele Fotografen fragten mich als »Early Adopter« nach den X-Kameras aus, vereinbarten einen »Anfasstermin« in meinem Atelier und löcherten mich bezüglich meiner Erfahrungen. Immer mehr Berufsfotografen tauchten auf Terminen und Zusammenkünften auf einmal mit einer FUJIFILM auf, sie nutzten die Kamera zunächst testweise, als Zweitkamera oder für besondere Einsatzzwecke. Und immer öfter outete sich ein Kollege auch dahin gehend, dass er den Wechsel vollzogen hat oder gerade dabei wäre zu vollziehen.

Die Autoren dieses Buchs – Martin Hülle, David Klammer, Thorsten Rother, Bertram Solcher, Peter Steffen und ich – sind professionelle Fotografen, die ihren Beruf und ihre Berufung in der Fotografie gefunden haben und ihren Lebensunterhalt mit der Produktion und Lizenzierung von Bildern bestreiten. Wir sind auf erstklassiges Arbeitsgerät angewiesen, das unsere Ansprüche erfüllt und uns Freude macht. Gleichzeitig arbeiten wir auf völlig unterschiedlichen Gebieten: Wir sind im News-/Nachrichtengeschäft unterwegs, produzieren hochwertige Reportagen und Bücher, gestalten Bilderwelten für die Medizin, fotografieren Editorials und Porträts oder realisieren Kampagnen für die Industrie oder die Werbung. Unsere Anforderungen

an die Kameratechnik sind dabei sehr unterschiedlich und reichen von schnellem Profisport bis hin zur konzentrierten Porträtfotografie mit Mittelformat.

Viele Autoren dieses Buchs sind sogenannte »Offizielle FUJIFILM X-Photographer«. Was bedeutet das eigentlich? Es bedeutet jedenfalls nicht, dass wir als bezahlte Claqueure kritik- und hemmungslos die Werbetrommel rühren. Es bedeutet vielmehr, dass wir uns als X-Fotografen offiziell dazu bekennen, mit den Geräten von FUJIFILM zu arbeiten – nicht mehr und nicht weniger. In diesem Buch berichten wir über unsere Erfahrungen.

Dieses Buch ist ein Werkstattbuch: Wir Fotografen erzählen von unserer Arbeit, wir berichten, worauf es uns ankommt und wie und warum wir unsere Fotografien besonders gern mit FUJIFILM-Kameras gestalten. Wir öffnen unseren Werkzeugkoffer, zeigen, was drin ist, und erzählen auch von unserer besonderen emotionalen Beziehung zu dem System.

Dieses Buch ist also kein Kamerabuch. Wir haben nicht vor, Ihnen die Bedienungsanleitung anders verpackt noch einmal zu verkaufen. Auch wenn der Hersteller unseres Arbeitsgeräts und die Kamerasysteme selbst eine prominente Rolle einnehmen: Dieses Buch ist vor allem ein Fotografen- und ein Fotografierbuch.

Wir alle laden Sie ein, einen Blick über unsere Schultern zu werfen, an unseren Gedanken und an unserem Tun teilzuhaben und die Freude an unserem Werkzeug mitzuempfinden. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen viel Spaß und Inspiration!

Christian Ahrens

Köln, im Januar 2018

X-PHOTOGRAPHERS

Martin Hülle

LEIDENSCHAFT „DER NORDEN“

BERAUSCHENDE LANDSCHAFTEN UNTER WIDRIGSTEN UMSTÄNDEN FOTOGRAFIEREN

12

David Klammer

VISUAL STORYTELLING

KLASSISCHE REPORTAGE ODER WIE MAN MIT BILDERN GESCHICHTEN ERZÄHLT

68

Thorsten Rother

SPANNUNGSFELD DAYLIGHT-PORTRÄTS

IM FOKUS DES MITTELFORMATS UND DIE UNAUFDRINGLICHKEIT DER X AUF DER STRASSE

156

Peter Steffen

IM RAUSCH
DER GESCHWINDIGKEIT

ALS PRESSEFOTOGRAF
BEI DER FORMEL 1
AM HOCKENHEIMRING

204

Bertram Solcher

GANZ NAH
AM MENSCHEN

BLICK HINTER
DIE KULISSEN
IM KLINIKALLTAG

242

Christian Ahrens

BILDER AUS DER
„WELT DER ARBEIT“

DIE KUNST
DER CORPORATE-
FOTOGRAFIE

274

MARTIN HÜLLE

LEIDENSCHAFT „DER NORDEN“

BERAUSCHENDE LANDSCHAFTEN UNTER WIDRIGSTEN UMSTÄNDEN FOTOGRAFIEREN

Geboren 1973 in Wuppertal. Autodidakt. Seit 1991 ausgedehnte Reisen und eine intensive Beschäftigung mit der Fotografie und dem Schreiben. Schon zu Schulzeiten sind Kamera und Notizblock ständige Begleiter auf der Suche nach spannenden Geschichten und Reportagen. Seitdem unzählige Bild- und Textveröffentlichungen im In- und Ausland. Als Fotograf und Autor selbstständig seit 2004, spezialisiert auf Outdoorunternehmungen, Wanderungen und Skitouren. Vom Kurztrip vor der Haustür bis zur Expedition in entlegene Winkel.

Sein Stil ist zurückhaltend, intim und melancholisch. Monumentale Landschaften stehen im Vordergrund der Fotografien, in denen der Mensch oft nur als kleines Beiwerk auftaucht. Er lebt und arbeitet in Wuppertal.

MARTIN HÜLLE IM WEB

www.martin-huelle.de
www.twitter.com/MartinHuelle
www.facebook.com/MartinHuelleFotografie
www.instagram.com/martinhuelle/
www.flickr.com/photos/martinhuelle/sets/
www.martinhuelle.tumblr.com

FUJIFILM X-T1 :: 24 mm :: ISO 500 :: f/22 :: 1/125 s

Bis zu minus 25 Grad herrschen Anfang April auf der Insel Spitzbergen. Bei einer Skitour durch die Berg- und Gletscherwelt der Arktis ist im Pulka-Schlitten alles verstaut, was zum Überleben nötig ist. Daneben darf auch die Kamera nicht fehlen, um das Abenteuer zu dokumentieren.

FUJIFILM X-Pro1 :: 35 mm :: ISO 400 :: f/8 :: 1/140 s

Der Blick auf das Delta des Ráhpaädno verschlägt mir in Schwedisch Lappland den Atem. Tief unten schlängeln sich die verästelten Arme des mächtigen Flusses durch einen grünblauen Teppich aus Seen, Sümpfen und Wäldern.

FUJIFILM X-E2 :: 55 mm :: ISO 200 :: f/4 :: 1/70 s

Die Sonne, die sich nördlich des Polarkreises in der Polarnacht hinter dem Horizont verbirgt und nie zum Vorschein kommt, zaubert nur einen kräftigen Schein auf die wenigen Wolkenfetzen.

FUJIFILM X-Pro2 :: 56 mm :: ISO 400 :: f/5.6 :: 1/4000 s

Mystische Stimmung am Sydgletscher. Immer wieder brechen gewaltige Brocken vom Eisrand ab.

NORDLANDFIEBER

Hej, mein Name ist Martin Hülle. Gemeinsam mit meiner Frau und meiner Tochter lebe ich in Wuppertal. Mein Herz schlägt vor allem für die abgeschiedenen Regionen des hohen Nordens. Seit über 25 Jahren durchstreife ich Berglandschaften und Gletscherwelten im Sommer wie im Winter. Ob zu Fuß oder auf Skiern – ich habe auf unzähligen Touren bereits Tausende Kilometer in diesen atemberaubenden Gegenden zurückgelegt. Das Nordlandfieber und der Arktis-Bazillus sind alte Bekannte, die ich sicherlich nie mehr loswerde.

Den 800 Kilometer langen Nordkalottleden erwanderte ich mir komplett an einem Stück. Wochenlange Wintertouren führten mich allein durch die einsamsten Gebiete Nordeuropas. Mehrfach lief ich über den Jostedalsbreen in Norwegen und den Vatnajökull auf Island. Zwei Überquerungen des grönländischen Inlandeises von Ost nach West – die »Grönland Transversale« und die »Expedition Eiswüste« – waren Meilensteine in meinem Leben als »Polarabenteurer«.

MARTIN HÜLLE IM GESPRÄCH MIT ULRICH DORN

Martin, du bist offizieller FUJIFILM X-Fotograf. Dein Herz schlägt vor allem für die abgeschiedenen Regionen des hohen Nordens. Seit über 25 Jahren durchstreifst du Berglandschaften und Gletscherwelten im Sommer wie im Winter. Im Herbst 2016 hast du ein mehrjähriges Fotoprojekt beendet, das du in deinem ersten Fotobuch, »Mein Norden«, festgehalten hast. Der Bildband zeigt die besten Aufnahmen und erzählt die Geschichten von elf Reisen. Ein Höhepunkt in deiner bisherigen Karriere. Aber wann begann eigentlich deine Leidenschaft für die Fotografie?

Ui, das weiß ich gar nicht mehr genau. Irgendwann als Kind muss es gewesen sein. Aber meinen ersten eigenen Fotoapparat, den habe ich mir 1988 mit 14 Jahren nach der Konfirmation gekauft – eine Nikon F-501. Dass es eine Nikon werden würde, war durch meinen Vater quasi vorgegeben, da er zu der Zeit schon lange mit dem System fotografierte. So hatte ich auch direkt Zugang zu diversen Objektiven und Zubehör.

Und wie verlief dein weiterer fotografischer Werdegang?

Mein Vater war dann auch mein erster Lehrmeister. Mit ihm verbrachte ich Stunden in der Dunkelkammer und lernte, Schwarz-Weiß-Filme zu entwickeln und Abzüge anzufertigen. In der Schule war ich in einer Foto-AG, aber klassisch gelernt oder studiert habe ich Fotografie später nicht. Ich bin Autodidakt. Parallel zu meinen ersten Schritten in der Fotografie kam bald das Reisen als weitere Leidenschaft hinzu. Auf kürzere Wanderungen hatten mich meine Eltern schon seit frühester Kindheit mitgenommen, aber bald wollte ich mehr. Mit 17 Jahren zog ich erstmals alleine los und unternahm mehrtägige Wandertouren. Im Magazin »Outdoor« veröffentlichte ich darüber direkt eine Reportage, und mein Weg schien sich sofort klar abzuzeichnen.

Was führte schließlich zu deiner Entscheidung, Berufsfotograf zu werden?

Nach den ersten Veröffentlichungen in jungen Jahren dauerte es doch noch eine lange Zeit, bis das Bildermachen der bestimmende Faktor in meinem Leben wurde. Zuerst lag der Fokus mehr auf extremen Trekking- und Skitouren. Meine Erfahrung wuchs und damit einhergehend der Wunsch, die eigenen Grenzen auszuloten. Als meine Schulkameraden fürs Abitur büffelten, lief ich im Winter solo durch den Sarek-Nationalpark in Lappland. All diese ersten Reisen habe ich natürlich schon fotografisch dokumentiert und darüber ab und an in Magazinen und Zeitungen berichtet, aber anders als heute, da die Fotografie im Vordergrund steht. Allerdings ist es noch immer so, dass ich meine Motive meist zu Fuß erreiche. Letztendlich habe ich eine Entwicklung durchgemacht vom Abenteurer, der fotografiert, zu einem Fotografen, der noch immer abenteuerliche Reisen unternimmt.

DAVID KLAMMER

VISUAL STORYTELLING

KLASSISCHE REPORTAGE ODER WIE MAN MIT BILDERN GESCHICHTEN ERZÄHLT

Geboren 1961 in Westberlin. Studierte Diplom-Kommunikationsdesign an der Folkwangschule Essen. Arbeitet nach dem Studium seit 1996 als Fotograf für alle großen deutschen Magazine, wie GEO, Stern, Der Spiegel, Zeit-Magazin, sowie internationale Magazine, Corporate-Kunden und NGOs. Er erhielt bedeutende internationale Auszeichnungen und Preise, u. a. den World Press Photo Award 2007: 3. Preis Sport Feature Series, 1. Preis für Deutsche Wissenschaftsfotografie 2012, Kategorie Reportage, sowie Kolga Tbilisi Photo Award 2017 für Best Conceptual Photography.

Seine Themenschwerpunkte sind: Porträt, Reportage und inszenierte Fotografie. Sein Stil bewegt sich zwischen Fotografie mit natürlichem Licht und Über-Inszenierung durch Einsatz von mobilen Blitzanlagen. Zwischen seinen Auftragsarbeiten findet David Klammer immer wieder Zeit für eigene Projekte, an denen er teilweise über einen längeren Zeitraum arbeitet. Er lebt und arbeitet in Köln.

DAVID KLAMMER IM WEB

www.davidklammer.com
www.david-klammer.de
www.twitter.com/DavidKlammer
www.facebook.com/david.klammer
www.instagram.com/david.klammer

FUJIFILM X-Pro2 :: 23 mm :: ISO 100 :: f/2 :: 1/2000 s

In Hamm-Uentrop, am Rand des Ruhrgebiets, findet jährlich das größte Hindu-Fest Europas statt. Für einen Tag verwandelt sich ödes Industrieland in schillerndes Indien.

FUJIFILM X-Pro2 :: 16 mm :: ISO 400 :: f/4 :: 1/170 s

INTERNATIONAL BUTLER ACADEMY

Eine andere Situation war die Produktion einer Reportage über die International Butler Academy in Simpelveld, Niederlande. Hier werden die weltbesten Butler ausgebildet. In einem alten Schloss müssen die angehenden Diener nicht nur lernen, wie man Tischdecken bügelt und Besteck ausrichtet, sondern auch, die Launen und Marotten ihrer späteren Dienstherren auszuhalten. Der Leiter, Robert Wennekes, hat selbst unter vier amerikanischen Präsidenten als Chefbutler gedient. Oft läuft er nur in Jogginghose, weißem Unterhemd und Pantoffeln durchs Schloss, damit sich die Schüler daran gewöhnen, dass ihr späterer Chef in China, in den USA oder in Russland nicht unbedingt stilsicher ist.

Ich fotografierte einen deutschen Anwärter, der an diesem Tag vor seiner Abschlussprüfung stand. Dafür musste eine große Tafel eingedeckt werden, und später sollten dann die anderen Schüler, Lehrer und auch ich bedient werden. Fast das gesamte Geschehen der Reportage spielte sich in einem Raum ab, dem großen Spiegelsaal. Ein Kammerspiel sozusagen. Bei dieser Geschichte hatte ich neben dem 16er- das 23er-, das 35er- und das 56er-Objektiv mit dabei, um Details herauszuarbeiten. Am Ende benutzte ich das 16er dann doch nur selten.

EINE KLEINE GESCHICHTE IN BILDERN

Mein Augenmerk bei dieser »langsamen« visuellen Story lag auf der Konzentration der Protagonisten, die mit absoluter Hingabe ihrem Werk nachgingen. Jedes Detail musste stimmen. Die Ausrichtung der Gläser – die Gravur zur Tischmitte –, der

Glanz des Bestecks, der Abstand der Stühle zur Tafel. Ich bewegte mich nur langsam im Raum, nutzte den elektronischen Verschluss der X-Pro2 und versuchte, unsichtbar zu werden. Vermutlich hätte ich mit einer lauten und großen Kamera ähnliche Fotos gemacht, und niemand hätte sich mir gegenüber wegen des Lärms beschwert – das machen Butler ohnehin niemals –, und dennoch hätte ich mich in dieser Situation eines fast religiösen Zelebrierens eines Rituals unwohl gefühlt.

Visual Storytelling, mit Bildern Geschichten erzählen, heißt aber auch, in einer Serie von 10 bis 15 Fotos eine kleine Geschichte in Bildern zu erzählen, die keiner weiteren Erklärung bedürfen. Sich in einem Raum oder Bereich zu bewegen, in dem auch geringfügige Einflussnahme auf das Geschehen möglich ist. Während bei der Bildreportage der Fotograf nicht eingreift oder arrangiert, kann dies beim Visual Storytelling durchaus geschehen. Sei es, weil man eine Person für ein Porträt an einer bestimmten Stelle positioniert, sei es, weil eine störende rote Cola-Dose vom Tisch muss, weil sie die Komposition kaputt macht.

In der Reportagefotografie wird viel über Ethik geredet und geschrieben, dass man die Geschehnisse nicht verändern dürfe. Als Robert Capa sein berühmtes Foto des fallenden Soldaten im spanischen Bürgerkrieg schoss, wurde das Bild zu einer Ikone gegen den Krieg. Später stellte sich heraus, dass die Situation von ihm inszeniert worden war. Es gab an dem Tag keine Gefechte in der Gegend, und der Negativstreifen seiner Aufnahmen zeigt mehrere Varianten des fallenden Soldaten. Die Bergkette im Hintergrund bewies außerdem, dass Capa weit weg war von der Frontlinie. Es bedurfte also auch schon in den 30er- und 40er-Jahren des vorigen Jahrhunderts keines Photoshop, um mit Fotos zu lügen. Capa ging sicher viel zu weit, was die Inszenierung anging, auch wenn sein Foto sicher eine Diskussion über den Krieg entfachte.

Aber auch viele großartige Fotos der Neuzeit entstanden durch direkte Einflussnahme der Fotografen – beispielsweise wenn man Menschen so gruppiert, dass sie gut im Bild aussehen, oder wenn man auf das richtige Licht wartet. In jedem Fall sollten Änderungen nicht den Inhalt verfälschen und behutsam geschehen. Und manchmal müssen sie auch in den Captions kenntlich gemacht werden, damit keine Missverständnisse auftreten. Wie schon gesagt, das gilt nicht für die Reportagefotografie, dort sind die Grenzen deutlich enger gesetzt.

AUSRÜSTUNG

- 1 FUJINON XF 16 mm F1.4 R WE
- 1 FUJINON XF 23 mm F2 R WR
- 1 FUJINON XF 35 mm F2 R WR
- 1 FUJINON XF 56 mm F1.2

KAMERAEINSTELLUNGEN

- OVF (optischer Sucher)
- elektronischer Verschluss
- manueller Fokus mit Backfocus-Button
- Zeitautomatik Av
- Blende 2 bis Blende 4

FUJIFILM X100F :: 23 mm :: ISO 6400 :: f/2 :: 1/210 s

THORSTEN ROTHER

SPANNUNGSFELD DAYLIGHT-PORTRÄTS

IM FOKUS DES MITTELFORMATS UND DIE UNAUFDRINGLICHKEIT DER X AUF DER STRASSE

Geboren 1970 in Osnabrück, absolvierte er nach dem Schulabschluss zuerst eine kaufmännische Ausbildung in der Werbebranche. Direkt danach zog es ihn in die Selbstständigkeit und er gründete mit einem Freund eine Event- und Werbeagentur. Mit Mitte Zwanzig wechselte er die Branche und ging in die Fotografie. Seine Karriere begann als Fotoassistent bei einigen bekannten Fotografen, wodurch er sehr viel an Erfahrung für die folgenden Jahre sammeln konnte. 2008 erweiterte sich das Arbeitsspektrum auf Bewegtbilder im Bereich des Werbe- und Dokumentarfilms. Zeitgleich brachen schleichend neue Zeiten in der Werbefotografie an, und die Arbeitsweisen veränderten sich zunehmend. Grund genug, mit überholten Arbeitsgewohnheiten zu brechen und zu den fotografischen Wurzeln zurückzukehren. Thorsten Rother ist im Bereich der professionellen Fotografie bestens vernetzt und inzwischen auch als Markenbotschafter und Gastredner tätig.

Der Mensch innerhalb seines Lebensgefühls steht bei ihm fotografisch im Fokus, und genau das spiegeln auch seine Bilder wider. Authentizität sollte kein Werbeslogan sein, sondern bedarf, wie das Wort schon sagt, des Echten – des einen kurzen besonderen Moments, den man in einem Foto einfängt.

THORSTEN ROTHER IM WEB

www.thorstenrother.com
www.twitter.com/thorstenrother
www.facebook.com/thorsten.rother
www.instagram.com/thorstenrother
www.vimeo.com/rother

FUJIFILM GFX 50S

GF 110 mm F2 R LM WR

FUJIFILM GFX 50S

GF 110 mm F2 R LM WR

FOTOGRAFIEREN IM MITTELFORMAT

Ich arbeite hauptsächlich mit der Mittelformatkamera FUJIFILM GFX. Da ich bei meinen Porträts sehr offenblendig arbeite, war das Mittelformat, bevor es die GFX gab, für mich keine Option, weil es einfach schwierig war, damit zu fokussieren. Zum einen war der Autofokus sehr langsam, zum anderen – was für mich entscheidend war – hat man die Schärfe nicht oft getroffen. Durch die Auflösungsgröße war es schwieriger, die Schärfe präzise zu treffen. Heute arbeite ich mit der neuen FUJIFILM GFX offenblendig bei Blende 2 bis Blende 2.5, und in der Regel sind von zehn Bildern neun scharf, und nur eines ist unscharf. Eine bemerkenswerte Trefferquote. Früher war die Relation komplett umgekehrt. Ich mag den speziellen Look am Mittelformat, und durch die Sensorgröße hat man eine größere Schärfe-Unschärfe-Relation, die sich immer wieder anders auswirkt. Ich bin sehr daran interessiert, mit Schärfe und Unschärfe zu spielen, und das ist für mich eine überaus interessante Erweiterung meiner Möglichkeiten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt: Wenn ich für die Werbung arbeite, wollen die Auftraggeber natürlich möglichst große Bilddateien, und da setze ich die FUJIFILM GFX auch am häufigsten ein. Die GFX hat eine Auflösung von 50 Megapixeln und wird als das kleine Mittelformat bezeichnet – im Gegensatz zur Phase One, die mit 100 Megapixeln auflöst, aber damit kann ich meine Headshots nur schwer umsetzen. Da ich mit Menschen arbeite, die sich immer irgendwie bewegen, und da ich mich bewege, ist die Auflösung der GFX die bessere Wahl. Zudem hat das Mittelformat immer mehr Potenzial, sprich mehr Zeichnung, um an den Kontrasten, Tiefen und Lichtern zu schrauben. Diesen Vorteil habe ich beim APS-C-Sensor nicht. Allerdings sind das Feinheiten, die der Betrachter nur im Großformatdruck wahrnehmen kann.

Das war in der Analogfotografie nicht anders. Wenn man mit Kleinbildformat fotografierte, hatte der Film weniger Zeichnung als der Rollfilm beim Mittelformat, wenn man 6 x 7 fotografierte. Da hat man z. B. die ganz kleinen Schattierungen im Schnee nicht gesehen, wenn man eine Berglandschaft aufgenommen hatte. Generell wird es der Endverbraucher kaum wahrnehmen, aber wir Fotografen sehen es. Es gibt aber auch Einschränkungen bei der Arbeit mit dem Mittelformat, die nicht unerwähnt bleiben sollen: Man ist langsamer.

PORTRÄT IM MITTELFORMAT

Das Erste, was beim Betrachten der Headshots auffällt, ist deren absolute Konsequenz, wovon die Bilder auch in Strecke leben. Bei einer Bilderstrecke von nur vier Aufnahmen entsteht beim Betrachten der Eindruck, als ob man von der fotografierten Person angeblinzelt wird. Das ist derart krass, dass sich der Vergleich mit einem Briefmarkensatz aufdrängt. In gewisser Weise wunderbar reduziert. Schaut man sich die Bilder in Vergrößerung an, hat man das Gefühl, als schaue man diesem Menschen direkt in die Augen, und das ist so auch gewollt. Es ist nicht so, dass den Leuten die Bilder auf Anhieb gefallen, denn den ungeschminkten Blick auf den Kern ihrer Persönlichkeit können viele nur schwer ertragen. Das sind die Momente, in denen man gefragt wird, ob man hier und da noch etwas herumschrauben könnte, um vorteilhafter zu wirken, aber das kann man bei mir vergessen.

Meine Bilder sind immer formatfüllend und zu 99 % unbeschnitten. Egal ob Headshot, Porträt oder Reportage. Dabei arbeite ich mit dem 110er (GF 110 mm F2 R LM WR), der typischen Mittelformatbrennweite und dem Pendant zum 85er beim Vollformat. Die meisten Porträts, die ich mit der FUJIFILM GFX mache, sind mit Blende 2.5 entstanden, also fast vollständig offen. Ganz offen ist das 110er bei Blende 2.

Der Setaufbau für die eben besprochene Bilderstrecke war echt einfach. Das Shooting fand in einem Tageslichtstudio statt, und die Atmosphäre unter den Models war gut, auch weil sie vorher noch in der Maske waren – aber nur, um Pickel, Hautirritationen und glänzende Hautstellen verschwinden zu lassen. Das macht die Visagistin mit einer speziellen Paste, auf gar keinen Fall mit Puder. Jeder Mensch hat auch im Gesicht feinste Härchen, den Gesichtsflaum. Würde die Visagistin die glänzende Haut mit Puder bearbeiten, würde man bei Aufnahmen im Mittelformat jedes Puderkorn im Gesichtsflaum sehen. Vielen Fotografen macht das nichts aus, weil sie die sichtbaren Pulverkörnchen später im Postprocessing ausflecken. Das Positive am Mittelformat ist die Bildqualität – im Vergleich zu Vollformat und APS-C einfach eine andere Liga.

FUJIFILM X-T2 :: 16 mm :: ISO 400 :: f/4 :: 1/125 s

FUJIFILM X-T2 :: 35 mm :: ISO 1600 :: f/2 :: 1/4700 s

PETER STEFFEN

IM RAUSCH DER GESCHWINDIGKEIT

ALS PRESSEFOTOGRAF BEI DER FORMEL 1 AM HOCKENHEIMRING

Peter Steffen, geboren 1964 in Celle, ist seit 1998 als Fotograf in Deutschland tätig. Er hat im Werbestudio Claus Cordes in Celle Fotografie gelernt, später in diversen Studios gearbeitet und dann als Studioleiter bei der Firma Lichtblick in Hannover. Im Jahr 2000 schloss er sein Studium als Meisterfotograf ab. Ein purer Zufall führte ihn in die Pressefotografie. Peter Steffen beschäftigt sich hauptsächlich mit den Themen Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport. Seit 2006 arbeitet er als Fotograf bei der dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH und deckt dabei alle Bereiche der Nachrichtenwelt ab. Die dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH ist die größte deutsche Presseagentur mit Büros in allen großen Städten der Welt und beschäftigt 1.100 Mitarbeiter.

PETER STEFFEN IM WEB

www.petersteffen-fotojournalist.com

www.facebook.com/peter.steffen.fotojournalist

www.instagram.com/peter.steffen.fotojournalist

www.goo.gl/JXnV1j

FUJIFILM X-Pro2 :: 140 mm :: ISO 100 :: f/22 :: 1/15 s

FUJIFILM X-Pro2 :: 16 mm :: ISO 12800 :: f/4 :: 1/1000 s

Bei einigen Kurven, zum Beispiel einer S-Kurve, gibt es tolle Möglichkeiten. Gerade wenn das Auto auf einen zukommt, erreicht man durch den geschlängelten Kurs eine schöne Tiefenwirkung. Von Bildgestaltung kann man in dem Fall aber nicht groß sprechen. Es sind Sekundenbruchteile, in denen sich alles abspielt. Man sieht den Wagen, oder man hört ihn, bevor man ihn sieht, und schon ist er auch wieder an einem vorbei. Das sind die Momente, in denen man sich auf das Equipment hundertprozentig verlassen können muss – es muss einfach passen.

Auf dem Hockenheimring gibt es eine sogenannte Anbremskurve, an der man richtig nah dransteht. Wenn die Fahrzeuge beim Anbremsen mit der Bodenplatte auf dem Asphalt aufsetzen, fliegen die Funken, und spektakuläre Bilder sind garantiert: einmal, wenn die Autos direkt auf einen zufahren, dann, wenn sie an einem vorbeifahren, und zum Schluss, wenn sie wieder zur nächsten Rechtskurve abbiegen. Das sind Bilder, die man einfach machen muss, und Bilder, die man für den Auftraggeber braucht.

ZEITGLEICH MIT DEN FAHRERN IN DIE PIT-LANE

Irgendwann ist das Training zu Ende, und man braucht wieder Bilder von den Fahrern, wie sie in der Pit-Lane ankommen. Wichtig ist, dass man zeitgleich mit den Fahrern in die Pit-Lane kommt, weil man diese Fotos braucht. Dabei stehen die ganzen Teams draußen bereit, um mit speziellen Geräten die Bremsanlagen der Rennwagen zu kühlen. Auch das sind spannende Bilder. Dann kommen die Momente, in denen der Fahrer aussteigt und sich die Balaclava vom Kopf zieht – Bilder, die man unbedingt braucht.

Damit ist die erste Trainingssession zu Ende, und man macht sich ziemlich schnell auf den Rückweg ins Pressezentrum, um das neue Bildmaterial zu sichten und es dann abzusetzen. Mit einem zusammen rennen um die 300 andere Fotografen ebenfalls in Richtung Pressezentrum. Die Räume sind schnell brechend voll, und es stinkt. Es stinkt nach kaltem Schweiß, nach kaltem Rauch, und es ist ein bisschen Aggressivität in der Luft, die man förmlich riechen kann. Hektik, Stress, Hunger und keine Zeit, jeder will mit seinen Bildern der Erste sein.

BILDER FÜR DIE REDAKTION AUFBEREITEN

Lassen wir die Zahlen sprechen. Man hat beim Fotografieren keine 50 Bilder gemacht, auf der Speicherkarte liegen an die 2.000 Bilder, die jetzt gesichtet werden müssen. Anschließend muss die finale Auswahl bearbeitet und betextet werden. Diese beschränkt sich meist auf rund 100 Bilder, die nach Bearbeitung und Betextung an die Redaktion gesendet werden. Das bedeutete Megastress, weil man dafür nur ein relativ kurzes Zeitfenster hat. Man sitzt dort vor seinem Notebook und sucht das Bildmaterial aus. Für das Sichten der Bilder hat man wirklich nur Sekunden – eine Sekunde pro Bild – Zeit, sie anzuschauen. Sobald die Bilder an die Redaktion gesendet wurden, geht es auch schon wieder weiter.

Sie möchten wissen, mit welcher Software ich das mache? Die Software, die ich dazu nutze, heißt Photo Mechanic 5, ein eigenständiger Bildbrowser und Workflow-Beschleuniger von Camera Bits, einem kleinen, aber feinen Softwarehersteller aus den USA. Photo Mechanic ist das Werkzeug vieler Fotografen, die mit großen Bildmengen zu tun haben. Das Tool ist derart interessant, dass ich es an dieser Stelle kurz vorstellen möchte.

PHOTO MECHANIC FÜR FOTOJOURNALISTEN

Photo Mechanic 5 ist ein eigenständiger Bildbrowser und Workflow-Beschleuniger, ausgerichtet auf die Bedürfnisse von Fotojournalisten. Die Software ist das ideale Werkzeug, wenn es darum geht, große Bildmengen nach oder während eines Events (Formel 1, Fußballbundesliga etc.) schnell zu sichten, zu bewerten, mit IPTC-Informationen zu beschriften und ohne lange Verzögerung an die entsprechenden Redaktionen oder Bildagenturen zu übermitteln. Pressefotografen arbeiten nach getaner Arbeit mit sehr großen Bildmengen, deren Sichtung, Bewertung und IPTC-Beschriftung mit Photo Mechanic in kürzester Zeit abgewickelt werden kann, bevor die »guten« Bilder an die entsprechenden Redaktionen übergeben werden.

Der erste Eindruck des User-Interface von Photo Mechanic: oldschool – aber dahinter mit einem Rumoren wie unter der Haube eines V8 Muscle Car. Der Begriff Workflow-Beschleuniger ist wörtlich zu nehmen, denn Photo Mechanic arbeitet mit einer Geschwindigkeit, die jeden anderen Bildbrowser alt aussehen lässt –

FUJIFILM X-T2 :: 347 mm :: ISO 1250 :: f/9 :: 1/2000 s

FUJIFILM X-T2 :: 400 mm :: ISO 1000 :: f/8 :: 1/2000 s

Basics – Sebastian Vettel im Ferrari.

BERTRAM SOLCHER

GANZ NAH AM MENSCHEN

BLICK HINTER DIE KULISSEN IM KLINIKALLTAG

Geboren 1961 in Marburg. Studierte Humanmedizin in Marburg und Hamburg. Erste Fotografien für Hamburger Tageszeitungen bereits während des Studiums. Arbeitet nach dem Studium für regionale und überregionale Tageszeitungen und nationale und internationale Magazine. Seit 2005 hauptsächlich für Unternehmen tätig. Spezialisiert auf das Thema Gesundheitswirtschaft, betreut er Kunden in ganz Deutschland und dem europäischen Ausland.

Bertram Solcher ist berufenes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) und wird von der Agentur laif in Köln vertreten. Er lebt mit Frau, Tochter und Hunden in Hamburg.

BERTRAM SOLCHER IM WEB

www.bertramsolcher.de
www.medizinphoto.de
www.facebook.com/bertram.solcher
www.instagram.com/bertramsolcher

FUJIFILM X-T2 :: 56 mm :: ISO 800 :: f/3.2 :: 1/200 s

Medizinphotographie geht vom Kleinen zum Großen und wieder zurück. Die Nahaufnahme des Operations-Instrumentariums ist während einer Hüftoperation in der Asklepios Klinik Altona in Hamburg, wie auch alle folgenden Bilder, entstanden.

DER WEG ZUM FERTIGEN BILD

Die Themen Medizin und Krankenhaus sind sensibel. Kein Patient braucht einen Fotografen in existenziellen Situationen. Wie schaffe ich es trotzdem, in genau diesen Situationen fotografieren zu dürfen? Das Stichwort ist Zeit. Ich nehme mir Zeit für Ärzte, für das Pflegepersonal, für Patienten und für Angehörige. Ich erkläre mein Anliegen, und ich überlasse jedem die Entscheidung, ob er Teil meiner Reportage werden möchte. Manchmal dauert es Monate, um eine Geschichte zu fotografieren – wie etwa eine Herztransplantation: Ich hatte die Erlaubnis bekommen, einen Patienten zu begleiten, der auf ein neues Herz wartete. Ich fuhr also ab Januar zwei- bis dreimal in der Woche in die Klinik und fotografierte meinen Patienten, erst weniger und dann immer mehr. Beim Training, bei der Visite, beim Essen, beim Fernsehen, mit seiner Frau, beim Spazierengehen, eigentlich bei fast allen Tätigkeiten. Patient und Klinikpersonal haben mich irgendwann nicht mehr wahrgenommen. Wir haben uns in der Zeit fast ein wenig angefreundet, wobei ich immer bemüht war, eine professionelle Distanz zu wahren. Ausgerechnet als der erhoffte Anruf kam, war ich 300 Kilometer von Hamburg entfernt. Mein Patient hatte mich sofort nach seiner Frau informiert. Ich schaffte es, noch vor dem Eintreffen des neuen Herzens im OP zu stehen. Unglücklicherweise gab es schon während der Transplantation Komplikationen, die sich auch nach der OP fortsetzten. Drei Monate später ist der Patient leider gestorben. Trotz der professionellen Distanz war das für Ärzte, Pflegepersonal und auch für mich hart. Über die Bilder hat sich die Familie des Patienten sehr gefreut, ich aber nahm von einer Verwendung Abstand.

Diese Geschichte hätte ich nicht fotografieren können, wenn ich mir nicht ganz viel Zeit genommen hätte. Manchmal gibt es diese Zeit aber nicht – da muss ich beispielsweise werdende Eltern zwischen Tür und Angel davon überzeugen, dass ich unbedingt bei dem Kaiserschnitt dabei sein muss. Hier helfen Ruhe und die Unterstützung von Hebamme und Arzt, die mich schon kennengelernt haben und die mir vertrauen. Häufig überzeugt auch das Versprechen, Fotos für den Eigenbedarf zu bekommen. Der erste Schrei des eigenen Kindes an der Wand, gerahmt? Wer allerdings als Fotograf Bilder verspricht, muss sie auch liefern, selbst wenn 95 % der Belieferten es nicht für nötig halten, sich zu bedanken. Ein weiterer wichtiger Faktor neben Zeit und Vertrauen ist die Technik. Je weniger Aufmerksamkeit ich erzeuge, desto besser.

BODYS, OBJEKTIVE UND ZUBEHÖR

Bei meinen Jobs arbeite ich mit der FUJIFILM X-Pro2 und der X-T2, gerne mit Festbrennweiten und da am liebsten mit dem FUJINON XF 23 mm F1.4 R, dem XF 35 mm F1.4 R und dem XF 56 mm F1.2 R. Meist habe ich noch ein XF 10-24 mm F4 R OIS dabei, das ich aber genauso wie das 50-140 mm F2.8 relativ selten benutze.

Da ich meist in Räumen fotografiere, bringt es mir nichts, auf besseres Licht zu warten. Ein Herzkatheterlabor sieht in der Mittagssonne genauso aus wie in der Abendsonne, nämlich neonbeleuchtet. Deshalb nutze ich unterschiedlichstes Lichtequipment: eine Vielzahl von Aufsteckblitzen, die ich im Bedarfsfall im Raum verteile und manchmal auch noch mit farbigen Filterfolien oder verschiedenen Lichtformern bestücke. Ausgelöst werden diese Blitze über Funksteuerungen. Ich habe eine portable Blitzanlage mit zwei Köpfen, die ich mit Schirmen oder einer Softbox betreibe. In dem Rollkoffer für die Blitzanlage befinden sich noch Aufheller in Gold, Silber und Weiß. Und darüber hinaus setze ich unterschiedliche Lampen ein. Immer wieder gerne benutze ich Baustellenlampen.

FUJIFILM X-T2 :: 56 mm :: ISO 400 :: f/1.4 :: 1/400 s

Im Herzkatheterlabor werden sowohl Notfälle als auch eingeplante Patienten behandelt. Häufig schließt sich an eine Untersuchung der Herzgefäße auch eine Behandlung an. Gefäße können gedehnt und stabilisiert werden.

FUJIFILM X-T2 :: 23 mm :: ISO 800 :: f/4.5 :: 1/75 s

Medizin ist Teamarbeit. Ohne den Anästhesisten, der den Schlaf des Patienten überwacht, wäre der Operateur ziemlich hilflos. Durch die Schärfeverlagerung auf die Instrumente zeigt das Foto eine weitere Ebene.

FUJIFILM X100F :: 23 mm :: ISO 1000 :: 1/150 s

Für eine umfassende und gute Diagnostik ist es wichtig, die Ergebnisse sowohl der apparativen Medizin als auch der händischen Untersuchungen zusammenzubringen und zu bewerten.

CHRISTIAN AHRENS

BILDER AUS DER „WELT DER ARBEIT“

DIE KUNST DER CORPORATE-FOTOGRAFIE

Geboren 1964 in Gießen. Studierte Journalismus und Film- und Fernsehwissenschaften in Gießen und Köln. Seit 1980 intensive Beschäftigung mit der Fotografie. Arbeitete nach dem Studium im Journalismus und in der Unternehmenskommunikation. Als Fotograf selbstständig seit 2005, spezialisiert auf Industrie- und Technologiefotografie und auf die Welt der Arbeit. Weitere Themenschwerpunkte sind: Forschung, Medizin sowie Kampagnen für das Personalmarketing.

Sein Stil ist dramatisch und farbintensiv. Fast immer stehen die Menschen und ihre Arbeit im Mittelpunkt der Fotografien. Dies gilt auch für freie und künstlerische Projekte. Er lebt und arbeitet in Köln am Rhein.

CHRISTIAN AHRENS IM WEB

www.ahrens-steinbach-projekte.de
www.christianahrens.de
www.beruf-fotograf.de
www.instagram.com/christian.ahrens
www.facebook.com/christian.ahrens.140

FUJIFILM X-Pro2 :: ISO 3200 :: 10,5 mm :: f/4.0 :: 1/200 s

Ein Facharbeiter baut einen Elektrogroßmotor neu auf. Dieses Foto aus meinem ersten FUJIFILM-Shooting hat es dann auch gleich in mein Portfolio geschafft.

CORPORATE & LOCATION

Als Fotograf bin ich in der Welt der Arbeit zu Hause. Ich fotografiere Unternehmen, Prozesse, Technologien. Ich interessiere mich für den Menschen in der Arbeitswelt und schaffe Bilderstrecken, die die besonderen Fähigkeiten von Unternehmen, Organisationen oder Forschungsinstituten darstellen. Auftraggeber sind Agenturen, Marketing- oder PR-Abteilungen und immer öfter auch Personalverantwortliche, denn fotobasierte Kampagnen zur Arbeitnehmer- oder zur Nachwuchsgewinnung bilden ein weiteres Standbein unserer Arbeit.

Warum »unserer«? Weil ich nur selten als einsamer Wolf auftrete, sondern fast immer zusammen mit meiner Kollegin und Geschäftspartnerin Silvia Steinbach zusammenarbeite. Vor fast zehn Jahren haben wir unsere gemeinsame Unternehmung »Ahrens+Steinbach Projekte« gegründet und realisieren seitdem gemeinsam Fotoproduktionen, aber auch Projekte wie Werbekampagnen, Bilderdatenbanken für Unternehmen, Ausstellungsprojekte und vieles mehr. Silvia fotografiert übrigens mit einer herkömmlichen digitalen Spiegelreflexausrüstung. Ist das ein Problem? Natürlich nicht!

Als ich mich vor knapp 15 Jahren als Fotograf selbstständig machte, habe ich lange überlegt, auf welchem Arbeitsgebiet ich das tun möchte. Ich ging auf die Suche nach Vorbildern und fand sie in Fotografen wie Gert Wagner, Gary Gladstone, Joe McNally und Peter Ginter. Ich wurde mir darüber klar, dass ich aufregende Erlebniswelten, spannende Menschen und außergewöhnliche Locations sehen möchte. Ich wollte Abenteuer erleben und mich sinnlich und optisch für meine Sujets begeistern können. Ich wollte zudem etwas tun, was Sinn und einen wirklichen Nutzen hat und was wirklich »gebraucht« wird. Die beste Möglichkeit, dies auch auf eine lukrative Weise tun zu können, schien mir in der Industrie- und in der Technologiefotografie zu liegen. Früh fanden wir das passende Motto für unsere Arbeit: »Wir fotografieren die Technologie-Abenteuer unserer Zeit.« Seitdem sind wir überall in Deutschland unterwegs gewesen, haben seltene Handwerksberufe genauso fotografiert wie aufregende Hightech-Szenarien oder bodenständige Produktionsindustrien. Wir waren in praktisch allen Branchen unterwegs, sind auf Strom- und Schiffsmasten geklettert, haben unter Tage fotografiert, waren in Recyclinganlagen, Gießereien, Elektromotorenwerken, in Logistikhallen oder Dienstleistungsbetrieben. Wir fotografierten Hochspannungsforschung, Energietechnik, Robotik oder Themen wie Industrie 4.0. Wir sind dabei vielen großartigen Menschen begegnet: Wissenschaftlern, Ingenieuren, Facharbeitern, Auszubildenden. Jeder Auftrag ist eine Reise in eine unbekannte Welt, und es ist unsere Aufgabe, dort attraktive Bilder zu schaffen, die den Kern der Sache treffen und den Kunden, seine Technologien, Fähigkeiten und Werte nach außen optimal darstellen.

Fotografisch ist das Ziel immer, Szenen zu gestalten, in denen der arbeitende Mensch eine zentrale Rolle einnimmt. Das Thema soll authentisch, gleichzeitig aber auch sehr attraktiv dargestellt werden. Das ist nicht immer leicht, denn viele Produktionsanlagen sind nicht von vornherein Hightech-Tempel. So gehört es zu den wichtigsten Aufgaben, die Gegebenheiten on location zu analysieren sowie Orte und Perspektiven zu finden, die eine attraktive Komposition ermöglichen und die Szene atmosphärisch aufladen. Hierfür ist vor allem das von uns gesetzte Licht wichtig. Am Ende soll ein Bild entstehen, das ästhetisch ansprechend, atmosphärisch aufregend, fachlich korrekt und inhaltlich nachvollziehbar ist.

Neben unserer Tätigkeit als Fotografen halten wir gelegentlich Vorträge und Seminare in Fachhochschulen und fotografischen Ausbildungsinstituten. Regelmäßig fragen mich Nachwuchsfotografen um Rat und bitten um Unterstützung. Hierfür biete ich auch Einzelcoachings und Beratungstermine an. Mein Steckenpferd dabei ist neben der Fotografie das häufig vernachlässigte Thema »Business«. Denn ein guter Fotograf zu sein, heißt noch lange nicht, erfolgreich zu sein. Das Thema »Erfolg als Fotograf« spielt auch eine wichtige Rolle auf meinem Blog »Beruf Fotograf«, das sich mit vielen Aspekten der beruflich ausgeübten Fotografie befasst.

Noch ein Wort zur Fototechnik: Am Anfang habe ich mit den jeweiligen Spitzenmodellen eines der beiden großen DSLR-Anbieter fotografiert. Ich war damit sehr zufrieden und bin gut damit gefahren. Dass sich meine Aufnahmetechnik vor ungefähr zwei Jahren radikal änderte und ich heute ausschließlich mit spiegellosen Systemkameras von FUJIFILM arbeite, hätte ich nie gedacht. Warum und wie das so gekommen ist – auch davon handelt dieses Kapitel.

FUJIFILM X-T2 :: ISO 500 :: 10 mm :: f/4.0 :: 1/160 s

Zwei hoch spezialisierte Synchronschweißer arbeiten gleichzeitig am selben Schweißpunkt.

CHRISTIAN AHRENS UND ULRICH DORN IM GESPRÄCH

Seit 2016 arbeitest du jetzt professionell mit dem FUJIFILM X-System. Wie ist es dazu gekommen?

Ich habe die FUJIFILM-Kameras ja schon seit 2010 in Benutzung. Angefangen bei der X100 über X-E1 und X-E2 habe ich diese Kameras von Beginn an geschätzt. Sie boten extrem kompakte Abmessungen und eine tolle Bildqualität. Reif für die Profiliga war das System aber erst mit X-Pro2 und X-T2.

Was war der Unterschied?

Für mich entscheidend war die Performance. Speziell der Autofokus spielte mit den neueren Modellen in einer Liga, die einen universellen professionellen Einsatz erlaubte. Aber das war nicht der Grund für den Wechsel.

Sondern?

Dass die genannten Kameras mit den aktuellen Modellen die technischen Eigenschaften vorwiesen, die ich von professionellem Werkzeug erwartete, war bemerkenswert und eine große Leistung des Herstellers. Aber über solche oder sehr ähnliche Qualitäten verfügte mein bisheriges DSLR-System ja auch. Der Grund für meinen Wechsel war mehr emotionaler Natur.

Das heißt?

Speziell mit der X-Pro2 (und vorher mit der X100) hatte ich auf einmal eine Kamera in den Händen, die mich auf berührende Weise an meine Anfänge als Fotograf erinnerte. Meine ersten gestalteten Fotos habe ich mit einer Yashica 35elektro gemacht, einer Sucherkamera der 70er-Jahre. Und ich habe über zehn Jahre mit Minolta X-500 und X-D7 fotografiert, Schmuckstücke des analogen Zeitalters. Sie hatten Blendenringe und Drehräder, und die brandneuen FUJIFILMs ließen sich fast genauso bedienen. Und sie waren gleichzeitig voll auf der Höhe des digitalen Zeitalters! Das hat mich extrem angemacht.

Also reine Nostalgie?

Ich glaube nicht. Natürlich war es auch ein Stück persönliche Erinnerung, das da mitschwang. Das klassische Bedienkonzept ist toll, aber das ist nicht alles.

Was kommt dazu?

Für mich sind die Sucher- und die Spiegelreflexkameras des 20. Jahrhunderts auch die Symbole einer Zeit, als das Medium Fotografie das wichtigste bildhafte Medium überhaupt war. Bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts reichte diese Ära: Wenn man wissen wollte, wie es in Burundi oder in Feuerland aussah, schaute man sich Fotografien an. Geschichten und Berichte wurden mit Fotografien illustriert und aufgemacht. Mutige Reporter berichteten mittels Fotografie vom Krieg in Korea und Vietnam, von Tempeltänzen auf Bali oder vom Leben der Fischer auf den Lofoten. Die FUJIFILM-Kameras erinnern in Form und Bedienungsphilosophie an dieser Zeit.

FUJIFILM X-T2 :: 11 mm :: ISO 200 :: f/7.1 :: 1/125 s

Faszination Flughafen! Die Kamera bringt den Fotografen zu den Wundern der Welt, hier eine Montageszene auf dem Vorfeld des Flughafens.

Christian Ahrens

Martin Hülle

David Klammer

Thorsten Rother

Bertram Solcher

Peter Steffen

EPILOG: MEINE WÜNSCHE AN FUJIFILM

Egal wie gut ein System ist, es bleiben immer ein paar Wünsche übrig – hier meine Top 3:

- **Ausbau der Wi-Fi-Verbindung** – Klasse finde ich, dass die FUJIFILM X-Kameras Wi-Fi bereits eingebaut haben. Das Vorhandensein einer Remote-App (*Cam Remote*) ist ebenfalls eine gute Sache, auch wenn Funktionalität und Zuverlässigkeit noch ein wenig gesteigert werden könnten. Das ist aber nicht mein Punkt – was ich sehr schade finde, ist der Umstand, dass es derzeit nicht möglich ist, JPEG-Dateien direkt von der Kamera (während des Fotografierens) auf einen Laptop oder auf ein iPad zu streamen. Hinter diesem Wunsch steckt ein von mir seit Jahren gepflegter Workflow, bei dem ich bei Auftragsproduktionen immer ein iPad dabeihabe und mir die entstehenden Fotos darauf direkt anzeigen lasse bzw. dem Kunden präsentieren kann. Mit meiner DSLR war das perfekt gelöst. Hier gab es ein leistungsfähiges WFT-Modul (allerdings auch unverschämt teuer), das sich einfach die JPEG-Dateien von der Kamera genommen hat und sie mit sehr guter Performance per WLAN auf das iPad übertragen konnte. Das ging sogar mit voll aufgelösten JPEG-Dateien ganz prima.

  Leider gibt es diese Möglichkeit derzeit bei den FUJIFILMs nicht, obwohl die Funktionalität meines Erachtens per Firmware-Update nachgerüstet werden könnte. Ich bin also wieder gezwungen, auf Wi-Fi-taugliche SD-Karten wie die von Eye-Fi oder Transcent zurückzugreifen. Das funktioniert zwar, aber leider nur mit eingeschränkter Performance und Zuverlässigkeit. Liebe FUJIFILM-Entwickler, habt ein Einsehen!

- **Vielleicht ein 14-mm-Shift-Objektiv** – Bei den Objektiven gibt es aus meiner Sicht als Industriefotograf nur wenige Kandidaten, die mir noch fehlen. Das jüngst vorgestellte FUJINON XF 8-16 mm F2.8 R LM WR wird als Extremweitwinkel ganz oben auf meiner Wunschliste stehen, wenn es lieferbar ist. Lange Rohre brauche ich nicht, aber irgendwann wäre ein Architekturobjektiv toll, zum Beispiel ein 14-mm-Shift-Objektiv! Ich weiß schon, jeder Fotograf hat seine eigenen Vorlieben, und die Sport- und Naturfotografie-Fraktion wünscht sich vor allem lange Rohre mit hoher Lichtstärke. Hier hat sich mit dem FUJINON XF 200 mm F2 R LM OIS WR ja auch bereits etwas getan. Die Konsequenz, mit der die Objektivpalette ausgebaut wird, ist jedenfalls bemerkenswert.

- **Global Shutter – mehr Möglichkeiten** – Dieser Begriff geistert ja schon eine Weile durch die Fotonachrichten, Technologie-Reviews, Fotoforen und so weiter. Die Vorstellung ist schon sehr verführerisch: Der mechanische Verschluss entfällt vollständig, und man kann in allen Situationen mit dem elektronischen Verschluss arbeiten. Die Verzerrungen bei schnellen Bewegungen entfielen, und auch die Blitzsynchronisation würde möglich – sogar bei sehr kurzen Zeiten! Darauf freue ich mich sehr, denn diese Technologie erweitert einerseits die kreativen und technischen Möglichkeiten der Fotografen und macht viele kompromissbehaftete Hilfskonstruktionen wie High-Speed-Synchronisation obsolet. Andererseits würden die Kameras damit noch smarter und unauffälliger – sprich, leiser – werden.

BILDNACHWEIS

S. 10–11 FUJIFILM. **S. 13–55** Martin Hülle. **S. 56–67** FUJIFILM. **S. 69–123** David Klammer. **S. 127** FUJIFILM. **S. 128–147** David Klammer. **S. 151–155** FUJIFILM. **S. 157** Thorsten Rother. **S. 163–164** FUJIFILM. **S. 166–199** Thorsten Rother. **S. 200–203** FUJIFILM. **S. 205** Peter Steffen. **S. 206–207** FUJIFILM. **S. 208–237** Peter Steffen. **S. 238–241** FUJIFILM. **S. 243–247** Bertram Solcher. **S. 251** FUJIFILM. **S. 254–269** Bertram Solcher. **S. 270–273** FUJIFILM. **S. 275–317** Christian Ahrens. **S. 318–319** FUJIFILM, Christian Ahrens, Martin Hülle, David Klammer, Thorsten Rother, Peter Steffen, Bertram Solcher (Collage).

Vom Fotografieren mit dem Fujifilm X-System

Dieses Buch ist eine Hommage an das FUJIFILM X-System. Mit der X100 hat FUJIFILM im Jahr 2010 einen Meilenstein in der digitalen Fotografie gesetzt. Konsequent wurden die Tugenden der klassischen analogen Sucherkamera in eine wegweisende digitale Kompaktkamera umgesetzt.
Inzwischen ist eine neue Klasse von Systemkameras entstanden, die Enthusiasten und Professionals gleichermaßen begeistern. Aktuell ist die Mittelformatkamera GFX 50S aus dem Jahr 2017 der High-End-Status der Kameratechnik.

Dieses Buch ist kein Kamerabuch – es ist ein Werk, in dem sechs Berufsfotografen ganz unterschiedlicher Genres aus ihrem Leben und von ihrer Arbeit mit der FUJI erzählen.

Die Herausgeber Ulrich Dorn und Jörg Schulz haben sich mit den Fotografen Christian Ahrens, Martin Hülle, David Klammer, Thorsten Rother, Bertram Solcher und Peter Steffen über ein Jahr lang in persönlichen Gesprächen, Teamrunden und Telefonaten ausgetauscht und diskutiert. Die Essenz des intensiven Austauschs ist dieses Buch: Es beschreibt das Leben als Fotograf und zeigt anhand unterschiedlichster Motivwelten die Möglichkeiten, die die FUJI X-Kameras im täglichen Einsatz bieten.

Dieses Buch ist eine Inspiration für jeden Fotofreund und ein einzigartiges Must-have für jeden FUJI-Fotografen.

9 783645 605533

49,95 EUR [D]
ISBN 978-3-645-60553-3

Mehr zum FRANZIS-Programm,
zu Büchern und Software: **www.franzis.de**

FRANZIS